

Das Tätigkeitsprogramm der Sachverständigen in Berlin.

Der „Matin“ meldet aus Berlin: Die Sachverständigen hoffen, die Unterabhandlung in Berlin in längstens 10 Tagen beenden zu haben. Die Behandlung der Währungsfrage beginnt voraussichtlich am Donnerstag der neuen Woche. Der deutsche Beamtenabbau soll nur soweit erbrütet werden, als er in Verbindung mit der Bilanzierung des Reichsetats steht. General Dawes hat am Freitag zu ausländischen Pressevertretern erklärt, er freite mit Bestimmtheit, daß eine Verständigung mit Deutschland erreicht werde.

Die Sachverständigen über die Herstellung der deutschen Zahlungsfähigkeit.

Der Berliner Korrespondent der „Chicago Tribune“ berichtet auf Grund von Informationen, die er aus den Kreisen der Sachverständigen selbst stammen, über die ersten Eindrücke, die diese in Berlin bekommen haben. Und sagt, daß die Kommission in erster Linie die Wiederherstellung der wirtschaftlichen Souveränität Deutschlands im besetzten Gebiet empfehlen werde. Die Sachverständigen würden sich weniger um die rein technische Frage der militärischen Besetzung kümmern. Die Hauptsache sei nach ihrer Auffassung, daß die deutschen Eisenbahnen, Gruben und Fabriken in deutsche Hände zurückgelegt werden. Der Eindruck der Sachverständigen, den sie bereits in Paris gewonnen hätten, habe sich verstärkt, daß zur Herstellung der deutschen Zahlungsfähigkeit drei Dinge erforderlich seien: Eine neue Währungsreform, die eine Einführung der Rentenmark in Gold und eine dauernde Stabilisierung der deutschen Valuta erfordere. Diese Maßnahmen würden ein Ausgleich des deutschen Budgets durch eine Steuerreform und die Zurückgabe aller Produktionsquellen in deutsche Hand.

Der Reichsminister schlägt, auf deutscher Seite möchte man jetzt berechtigt empfinden, daß die Sachverständigen, wenn sie der Repks ihren Bericht erstatten, dies in einer Form tun werden, die keine Bitte mehr sei, und daß in dem Falle, wenn die Repks die Empfehlungen der Sachverständigen ablehnen sollte, die öffentliche Meinung der ganzen Welt und die Straft der wirtschaftlichen Weltorganisation sich gegen die Repks aufheben werde.

Auch an England keine Zahlungen.

Reichsfinanzminister Dr. Luther hat den Vertretern der am Handel mit England interessierten Kreise mitgeteilt: Die Verhandlungen mit England über das German Reparation Recovery-Gesetz sind nach der Rückkehr unserer Delegierten aus London fortgesetzt worden. Die Wiederaufnahme von Zahlungen unter Verhaftung des Gesetzes sei für uns jetzt unmöglich, weil das Budget eine monatliche Belastung von 15-17 Millionen Goldmark nicht tragen könne. Die Gesamtsumme der Gehälter aller Reichsbeamten betrage vergleichsweise monatlich 45 Millionen Goldmark. Wir haben bereits in London der englischen Regierung eine andere Regelung vorgeschlagen und unsere Vorschläge jetzt ergänzt. Wir hoffen, daß England nunmehr die Möglichkeit sieht, sie anzunehmen, und damit alle dem Handel mit England entgegenstehenden Schwierigkeiten zu beseitigen.

Der Kampf gegen die Schuldflüge.

Ein offener Brief an Dawes.

Der Reichsfinanzminister äußert sich zur Bekämpfung der Schuldflüge der Presse, der „Kreuzzeitung“ zufolge, die in der Zuschrift einer deutschen Frau, die als offener Brief an General Dawes, den Vorsitzenden der jetzt in Berlin weilenden Entente-Sachverständigenkommission ge-

richtet ist. Mit anerkennenswerter Entschiedenheit wird der Entente eine Gegenrechnung von deutscher Seite für die Folgen der Hungerplakade gemacht, besetzt durch statistische Angaben des Reichsstatistikamtes, bestätigt durch das Urteil englischer Ärzte, das ein Bild von der deutschen Not entrollt.

Die festerlichen Versprechungen Wilsons, die durch brutale Betrug zunichte gemacht wurden, werden zitiert, die Liqve von der deutschen Schuld am Krige wird getrandamarkt. Endlich wird General Dawes gebeten, sich durch den eigenen Augenschein in Schulen, Kranken- und Waisenhäusern von der deutschen Not, verschuldet durch die Entente, zu überzeugen, die das Recht Deutschlands auf Beilegung seiner Gegenrechnung, die alle Forderungen des Feindbundes weit übersteigt, unüberleglich begründet.

Deutschland ist Schuld!

Eigene Bescheidigungen Millierands.

Auf einem Bankett der republikanischen Journalisten hielt Millierand eine Rede über die gegenwärtige Lage. Man mache Versuche, Frankreichs Kredit zu erschüttern. Man habe die Lage in entsetztem Misch dargestellt, um den Franken zur Baïsse zu treiben. Aber diese Operationen müßten Mißerfolge haben, weil ja Frankreich sein kaltes Blut zu bewahren wüßte. Schon vor dem Krige sei das ordentliche Budget Frankreichs ohne Defizit gewesen. Heute wisse es sogar Ueberschüsse auf. Aber ein anderes Budget, nämlich die von Deutschland auf, da Deutschland seine Verpflichtungen und Versprechungen nicht erfülle. Frankreich selbst habe, weil der Feind nichts bezahle, Verpflichtungen eingehen müssen, die nunmehr erfüllt werden müßten. Um seinen Kredit unverfehrt zu erhalten, werde Frankreich alle seine Hilfskräfte in Anspruch nehmen. Aber es wolle daß der frühere Feind die Schäden bezahle, die er systematisch angerichtet habe. Da Ueberrückungsveruche keinen Erfolg hatten, so war Frankreich gezwungen, im Einvernehmen mit seinem französischen Freunde zur Gewalt zu greifen und ein Pfand zu nehmen. Dieses wird ihm zur vollkommenen Eintreibung seiner Forderungen dienen.

Poincare sollte dem Bankett beiwohnen, ließ sich aber wegen Erkrankung entschuldigen, die ihn ins Bismarckhaus brachte. Dennoch war er in der Lage, am Abend amerikanische Journalisten zu empfangen, um ihnen Erklärungen zu Wilsons Tod abzugeben. Das Unwohlsein Poincares könnte daher diplomatischer Natur sein und seine Ursache darin haben, daß er nicht mit Millierand auf dem Bankett erscheinen wollte.

Kleine politische Meldungen.

Die Erzbergermörder in Ungarn. Das ungarische Amt in Berlin erhielt vor einigen Tagen die Mitteilung, daß die Erzbergermörder Schulz und Tillesen sich auf einem Gute in Ungarn befänden. Die Feststellung ihres Aufenthalts war möglich, nachdem in Bayern Düler eine Niederlage erlitten hatte und im Zusammenhang hiermit auch die Auflösung der „Weißen Banden“ in Ungarn erfolgte. Die Reichsregierung hat, auf Grund der ihr gemachten Mitteilungen, das ungarische Kabinett durch ihren Gesandten in Budapest bitten lassen, die Erzbergermörder zu verhaften und abschicklich mitzuteilen, daß sie sofort das gesetzliche Auslieferungsbefehl noch gewisse Widerstände gegen die Verhaftung zu überwinden waren. Jedenfalls nimmt man in Berlin amtlichen Stellen an, daß die ungarische Regierung die Würde Erzbergers weitgehend gegen die Interessen der guten Beziehungen beider Länder, nicht nur festsetzt, sondern auch ausliefert. Jemandes Bestätigung dieser Meldungen liegt allerdings nicht vor.

lassener Lust und weidete sich stolz an der neidischen Bewunderung der übrigen Frauenszimmer. Viele der reichsten Edelkränze der ganzen Reichsherrschaft müßten diesen Abend Beuginnen ihres Reichturns sein, und sie ließ mehreren empfindlich fühlen, daß sie, als Braut des reichsten Grafen von Deutschland, nicht mehr Horespielchen kennen möchte.

Früh erwidert gedankte sie den Blick gegen Morgenehe der Ball selbst gerichtet war. Der Graf, liebetrunken, führte sie unbedenktlich hinweg. Im Nebensaal fanden sie eine der Kammerfrauen, die ihr zum Schlafgemach folgten wollte. Die junge Baronin, am Arm ihres Verlobten, sagte hochherrlich: „Macht Euch lustig, ich will Euerem Dienst nicht und will mich selbst entscheiden.“ Sie ging durch den Korridor, der Graf folgte ihr ins Schlafgemach.

Als er zurückkam, war die Gesellschaft eben bereit zum Aufbruch. Die Wagen fuhren vor. Utenkreuz führte Henriette zum Wagen und begleitete sie bis nach Hause. Alles schloß. Seine Offiziere, seine Begleiter stäubte sie sich vor dem Hause. Der Graf, hier bei den Ausseher zurückzuführen. Er folgte Henriette.

Folgender Morgen schon früh durchlief ein entsetzliches Geräusch die Stadt, man habe die Tochter eines Beamten tot im Bett gefunden, den Hals umgedreht. Man beannte sich zu dem Hause hin; Ärzte und Polizeibeamte eilten dahin. Die schreckliche Wehklage aus dem Trauerhause scholl weit durch den Hofen der hingelegten Reigerleichen. Jetzt viel mehrerer die Begebenheit ein. Welche sich schon vor hundert Jahren, ebenfalls in der Adelszeit, zu Herbesheim ereignet hatte. Die Sage vom toten Gast lebte wieder auf. Todeskreiden kam über alle Härten.

Auch der Meister Bogel härtete davon. Da dachte er mit heimlichem Grausen an Henriette; doch befremdete ihn ihr langes Schlafen nicht, da sie erst spät vom Balls zurückgekommen war. Aber wenn er, bes dem Gastes beauftragte, wie ihn die Sage schilderte, und dann

Der spanische Handel fordert Erleichterung der deutschen Einfuhr. Eine Abordnung von 217 spanischen Handelskammern überreichte dem General de Rivera ein Gesuch auf Abschaffung des Zollzuschlages auf deutsche Einfuhrwaren. Die einschlägliche der Nebenaufgaben 270 Prozent erreichenden Zuschläge wären unstatthaft, da mit Wiedereinführung der Goldmark in Deutschland auch jede spekulative Möglichkeit bei etwa fallender Währungs ausgemacht und eine Ueberflutung mit deutscher unter Weltmarktpreis liegenden Waren unmöglich wäre. Die Verbehaftung der außerordentlich hohen Preise läme einer gänzllichen Unterbindung des deutsch-spanischen Handelsverkehrs gleich. Sie schädige nicht nur den Handel, sondern auch das Gewerbe, das auf deutsche Maschinen und Rohstoffe angewiesen sei.

Von Stadt und Land.

Aus, 5. Februar.

Sinowjews Enthüllungen über das kommunistische Manöver in Sachsen.

Der „Vorwärts“ veröffentlicht in seiner Sonntagsausgabe Einzelheiten aus der Rede Sinowjews auf der letzten russischen Parteikonferenz, die bezeichnende Enthüllungen über die ungeheure kommunistische Gefahr bringt, in der wir uns vor der Reichswehraktion in Sachsen in ganz Deutschland befinden haben. Sinowjew berichtet eingehend über die Lage in Deutschland, wo die kommunistische Partei „auf dem Ramm einer in Deutschland noch nicht dagewesenen revolutionären Welle gehoben“ worden war. „Das Kleinbürgertum hing an, zur kommunistischen Partei überzugehen. Das Bauerntum schwankte. Die Mark fiel in den Abgrund. Die Bourgeoisie verlor den Kopf. Rot: Hundertschaften wuchsen. Die Petriörskrätkräfte schloß. Mit einem Wort, es war das typische Bild einer tatsächlichen vorrevolutionären Krise.“

Sinowjew sprach dann von Meinungsverschiedenheiten, die einmal über den Zeitpunkt zu dem entscheidenden Schlag ausgebrochen waren, andererseits über

die sächsische Frage.

„In Sachsen war die sächsische Frage der Sozialdemokratie und Kommunisten gegen das Bürgerrecht auf parlamentarischer Grundlage vorhanden. Der rechte Flügel der deutschen kommunistischen Partei machte mehrere Male den Versuch, eine Verständigung mit der Sozialdemokratie herbeizuführen und auf legalem Wege eine Regierung auf parlamentarischer Grundlage zu bilden. Das Exekutivkomitee war bereits dagegen. Als wir aber die Ergebnisse so einschickten, daß die Sache nur eine Frage weniger Wochen ist, da sagten wir: Jetzt ist der Moment gekommen, um unter bestimmten Bedingungen in die Regierung einzutreten. Damit wir uns in Sachsen einen Platz schaffen, von wo aus wir uns weiter entfalten und den Kampf um die Macht organisieren können. Das war, als General Müller ernannt wurde.“

„Wir glauben, die deutschen Genossen werden in die Regierung eintreten, diesen General tauschieren, die Arbeiter zu dem Zweck mobilisieren, um die Verlinkung mit den revolutionären Arbeitern des ganzen übrigen Deutschland herzustellen. Mit anderen Worten: Wir haben den Eintritt in die sächsische Regierung als ein Manöver an, um Fuß zu fassen und uns weiter zu entwickeln. Wir nahmen an, daß die Frage unseres Eintritts in die sächsische Regierung praktisch nur unter der Bedingung aufgeworfen werden konnte, daß die Reigner-Regierung bereit war, wirklich gegen das weiße Bayern

gegen den Faschismus zu kämpfen und einen sofortigen bewaffneten Aufstand von 50 000 bis 80 000

um General Müller zu ignorieren. Genau so in Thüringen. So stellten wir uns unsern Eintritt in die sächsische Regierung vor. Niemals aber stellten wir uns die Sache vor als eine parlamentarische Kombination. Sinowjew spricht dann über die Organisation des Antifaschistentages in Deutschland und hält die Ausrückung der Zentrale hervor, daß die Kommunisten für jeden erschlagenen Arbeiter zehn Faschisten erschlagen werden. Jeder, der die Geschichte der KPD. kenne, wisse, daß das der Anfang eines neuen Kapitels sei. Der sächsische Rückzug und die Entwicklung in Sachsen hatten dann

an den Grafen Utenkreuz dachte — an ihn, den großen, stolzen Mann, an sein bleiches Gesicht, an die schwarze Klingung, in der er immer zu Geficht pflegte — dann ward es ihm doch, als wolle sich sein Haar aufwärts sträuben. Indessen glaubte er an die Sage nicht weil die ganze Stadt an das Geschnäbe nie geglaubt hatte. Er machte sich selbst über seine abertausendköpfige Einbildung Vorwürfe und ging zum Schränkchen, eine kleine Herzkärtchen gegen seine Schwäche zu nehmen. Ein Glaschen Maderwa von dem Grafen beschenken. Zu seiner Bewunderung fehlte die Flasche; noch mehr staunte er, als er, in anderen Schränken nachsuchend, eines um andere alls fehlten sah, was er endlich, eines ums nachmals durch die Freigebigkeit des Grafen empfangen hatten. Er schüttelte den Kopf.

Ihm ward nicht wohl. Ihm ahnte Böses. Utenkren und still schlief er die Treppe hinauf zu Henriettes Kammerlein, daß im schrecklichsten Fall sein anderer Junge vorhanden wäre, und er nicht das Gewerbe der Stadt würde. Dese öffnete er die Tür. Er ging zum Bett der Tochter, und hatte doch nicht das Herz, aufzublicken. Und als er endlich die Augen schickig dahin richtete — dunkel ward es ihm vor seinen Sinnen — da lag sie tot. Das schöne Gesicht im Rahmen. Gestäubt, wie vom Blitzschlag, stand er da. Mitten in seiner Bekundung nahm er den blauen Kopf der Verstorbenen und legte denselben in seine natürliche Lage. Ohne zu wissen, was er tat, eilte er davon zum Arzt und meldete ihm den lächen Tod seines Kindes. Der Arzt betrachtete die schöne Leiche und schüttelte den Kopf. Weistler Vogel, der um alles in der Welt die Wahrheit nicht verraten wollte, meinte, Erhöhung auf dem nächsten Morgen, dann der kalte Windsturm bei der Heimkehr wolle die Ursache des schrecklichen Todes sein. Er heulte seinen Schmerz so laut aus, daß alle Nachbarn erschrocken zusammenliefen.

(Fortsetzung folgt.)

Der tote Gast.

Novelle von Heinrich Bicholt.

(18. Fortsetzung.)

Utenkreuz hatte also leichtes Spiel, als er, um zum Jefe zu kommen, beim Schneider um Henriettes Hand, beim Baron von Noren um dessen Tochter anhielt. Ohne daß einer vom andern wußte, gaben ihm beide das Jawort wie er es endlich auch schon von den beiden hoffärtigen Mädchen herausgelockt hatte. Ja, was das Vergste war, dieser unerfährliche Verführer hatte dabei selbe Wort noch im Hinterkopfe der Beamten in der Stadt getrieben, durch seine Künste die Tochter des Hauses von ihrem Gelebten getrennt und dann dessen Stelle eingenommen. Börmlich ward die Verlobung mit allen abgeschlossen.

Der Baron feierte den Verlobungstag seiner Tochter mit Gastmahl, Spiel und Ball. Auch Henriette ward wieder dazu eingeladen, und Utenkreuz empfing Erlaubnis von seiner Braut, die Schneiderstochter jedoch erst abends zum Tanze abzuholen. Es war aber ein fürchterlicher Tag in der Natur; Sturm, Regen und Schnee wüteten. Sogar Blitz und Donner fanden sich mit Hagelschauern ein. Von den Dächern rasselten die Biegel: viele Räume gingen ab. Man den Dächern rasselten die Biegel: viele Räume gingen ab. Man jedoch im Tanzsaal nicht gewahr. Hier plätschte von hundert Kerzen ein heller, warmer Tag, und Liebe, Wein und Spiel herrschten ungestört unter den Schreien der empörten Luhenwelt.

Die junge Baronin und Henriette schwammen in Selbstheit. Der Graf weichte sich seiner mit gesteigelter Härtlichkeit fast ausschließlich; nur selten tanzte er mit Henriette, die sich inbesslich mit den Anbetungen schadlos hielt, die ihr von anderen Tänzern wettelfernd dargebracht wurden. Die junge Baronin, die in wirklich königlicher Pracht ganz in die verschwenderischen Geschenke ihres Verlobten gekleidet war, verzogerte sich Ge-